Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 128 (2008)

Artikel: 150 Jahre Zürcher Taschenbuch (1858-2008)
Autor: Suter, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MEINRAD SUTER

150 Jahre Zürcher Taschenbuch (1858–2008)

Die ältere Folge, Jahrgänge 1858–1862

Nach Vorbild bestehender historischer Jahrbücher in Basel (seit 1850) und Bern (seit 1852) erschien Ende 1857 bei Orell, Füssli und Comp. das «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1858». Herausgeber waren Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau (1804–1858) und Professor Salomon Vögelin (1804–1880). Antrieb war ihnen «das Bedürfnis und die Lust, die allgemeine Betrachtung der Länder und Völker auf einzelne Anschauungen aus engern Kreisen zu begründen und damit jener Betrachtung eine anziehendere Gestaltung und namentlich auch eine wahrhaftere Grundlage zu geben». Es sollten einerseits für die grosse Geschichte «Bausteine» geliefert werden; anderseits verlieh die «erhöhte Liebe der Schreibenden wie die besondere Theilnahme der Leser» am heimatlichen Stoff diesen Bausteinen einen besonderen, «eigentümlichen Wert». Das Zürcher Taschenbuch hatte sodann in seinen Beiträgen anschaulich und mannigfaltig zu sein und wollte keineswegs den Eindruck erwecken, dass «hier das Alte und Vergangene ausschliesslich gerühmt werden» sollte.

Der erste Band enthielt auf 250 Seiten die Jugenderinnerungen des Staatsmanns Ludwig Meyer von Knonau, die Darstellung der Beschiessung Zürichs durch die helvetischen Truppen 1802, Auszüge aus der

Chronik des Conrad Pellikan sowie einen Aufsatz über die «zürcherischen Costüme des achtzehnten Jahrhunderts». Das Büchlein fand in den «vaterstädtischen Kreisen» eine derart warme Aufnahme, dass noch im Januar 1858 eine zweite und dritte Auflage gedruckt werden konnte.

Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau starb bereits 1858. Noch auf dem Kranken- und Totenbett sei er mit der Redaktion des zweiten Jahrgangs des Taschenbuchs («dieser seiner Lieblingsarbeit») beschäftigt gewesen, schrieb sein Freund und Mitherausgeber Salomon Vögelin. Einen Aufsatz des Verstorbenen für die Ausgabe 1859 vollendete dessen Freund Wilhelm Meyer-Ott (1797–1877), Stadtrat und eifriger Förderer des Unternehmens. 1862 folgte auf die «öftere Nachfrage mancher Freunde nach dem Zürcherischen Taschenbuch» ein dritter und vorerst letzter Band, herausgegeben von Salomon Vögelin.[1]

Die neue Folge, begründet 1878

Treibende Kraft zur Erneuerung des «Zürcher Taschenbuches» auf das Jahr 1878 war Friedrich Otto Pestalozzi (1846–1940). Dieser hatte während der Genesung von einer Krankheit sämtliche zwanzig Bände des «Berner Taschenbuches» studiert und bedauerte, dass es in Zürich kein solches historisches Jahrbuch mehr gab.[2]

Friedrich Otto Pestalozzi gehörte der 1856 gegründeten «Gesellschaft vom alten Zürich» an. Die «GvaZ», wie sie von ihren jugendlichen Vätern genannt wurde, war in ihren Anfängen eine Vereinigung noch nicht 20-jähriger, romantisch veranlagter Zürcher Stadtbürger, die ihre Vaterstadt liebten und deren Vergangenheit erforschten, die an eine Erneuerung städtischer Vorrechte dachten oder an eine Trennung von der Landschaft, vor allem aber die Rechte der Bürgerschaft

---

[1] Vorreden zu den Zürcher Taschenbüchern (ZTB) 1858, 1859, 1862. Zu Wilhelm Meyer-Ott: Zürcher Chronik 5.3.1877, in: ZTB 1879, S. 298; ZTB 1859, S. 223.

[2] Emil Eidenbenz-Pestalozzi: Friedrich Otto Pestalozzi 1846–1940. (Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft 1952.) Zürich 1951, S. 25.

gegenüber den Niedergelassenen wahren wollten.[3] Zu ihrem Leidwesen brachte das Jahr 1865/66 die Ablösung der Bürgergemeinde durch die Einwohnergemeinde und damit das Ende der Wahlrechte in den Zünften. Öffentliche Vorstösse wurden von der Gesellschaft als solcher kaum unternommen; sie blieb ein geselliger Zirkel konservativ-christlich denkender Stadtbürger aus der Generation, die zwischen 1840 und 1860 geboren war. Politisch aktiv wurde man im protestantisch-konservativen «Eidgenössischen Verein». Aber der Konservativismus konnte im damals aufstrebenden Zürich gegen das liberale System Alfred Eschers und später gegen die demokratische Bewegung nicht bestehen.[4]

Weil ihr Name «unpopulär» war, unternahm die Gesellschaft ihre Aktionen in der Regel anonym.[5] Dies war auch bei der Wiederbelebung des Zürcher Taschenbuches 1877 der Fall. Die mit dieser Aufgabe betraute Kommission trat unter der Bezeichnung «eine Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde» auf – und so nennen sich die Herausgeber des Taschenbuches heute noch.[6]

Die Taschenbuchkommission stand unter der Leitung von Friedrich O. Pestalozzi als Redaktor. Ihr gehörten ferner an der Kunsthistoriker Prof. Johann Rudolf Rahn, die Kaufleute Wilhelm Tobler-Meyer und Heinrich Zeller-Werdmüller, der Pfarrer am Grossmünster Ludwig Pestalozzi sowie die Professoren Salomon Vögelin (der Mitherausgeber der früheren Taschenbücher) und Gerold Meyer von Knonau (der Sohn des Staatsarchivars und Taschenbuchgründers), die nicht Mitglieder der Gesellschaft vom alten Zürich waren. Sie alle hingegen waren hervorragende Repräsentanten des «alten Zürich» und pflegten dessen Tradition in Vereinigungen wie der Constaffel und den Zünften,

---

[3] Friedrich O. Pestalozzi: Die Gesellschaft vom alten Zürich 1856–1906. Zürich o. J, S. 6. Johann Rudolf Rahn: Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens, in: ZTB 1919, S. 67–69.

[4] Sigmund Widmer: Zürich, eine Kulturgeschichte, Bd. 10. Zürich 1983, S. 104–109. Peter Rinderknecht: Der «Eidgenössische Verein» 1875–1913. Die Geschichte der protestantisch-konservativen Parteibildung im Bundesstaat. Zürich 1949.

[5] Friedrich O. Pestalozzi (siehe Anm. 3), S. 16.

[6] Das Archiv der Gesellschaft vom alten Zürich, das auf der Zentralbibliothek Zürich liegt (Ms. Z III 217–221, 364–383), wurde für diesen Aufsatz nicht ausgewertet.

den Schildnern zum Schneggen, der gelehrten Gesellschaft und der Antiquarischen Gesellschaft. Für die Bewahrung alten zürcherischen Kulturgutes in der damals oft orientierungslosen und zerstörerischen Aufbauperiode einer neuen Zeit sollten diese Männer in der Folge Grosses leisten. Prof. Johann Rudolf Rahn wurde zum eigentlichen Begründer der Schweizer Kunstgeschichte, Prof. Gerold Meyer von Knonau zum Nestor der neueren Schweizer Geschichtsforschung. Wilhelm Tobler und Dr. h. c. Heinrich Zeller-Werdmüller waren Kaufleute, die ihren Beruf später aufgaben und sich als Privatgelehrte der Geschichte verschrieben. Es war der Kreis, der an den Zürcher Urkundenbüchern und weiteren grossen Publikationen des Staatsarchivs und der Antiquarischen Gesellschaft mitarbeitete, gegen die Zerstörung von Kunstdenkmälern und für ein historisches Bewusstsein bei Behörden und Volk kämpfte, sich für die Errichtung eines schweizerischen Landesmuseums in Zürich einsetzte.[7]

In dieses Umfeld gehörte die Neubelebung des Zürcher Taschenbuches. Die Vorrede zum ersten Jahrgang der neuen Folge (1878), erschienen wiederum bei Orell Füssli & Co., nannte als Zweck des Unternehmens die «Popularisierung» der zürcherischen Geschichte sowie des Interesses am öffentlichen Leben durch die Kenntnis «von den wackeren Thaten der Väter und in dem darin liegenden Sporn, sie nachzuahmen und zu übertreffen». Nun sei es aber nicht jedermanns «und namentlich nicht der Frauen» Sache, selbst an die «Quellen der Archive und Bibliotheken» heranzugehen, die «Menge der trockenen Register und Staatspapiere, Abschiede und Aktenstösse» zu studieren. «Die Geschichte, als Summe des Lebens früherer Zeit, ist aber im Grunde durchaus nichts Trockenes, sondern etwas sehr Lebendiges, denn Menschen von Fleisch und Blut schufen sie, und es bedarf für die, welche ihre Quellen studieren, nur des rechten Blicks für die kleinen Federn und Rädchen, welche das grosse Zeitwerk in Bewegung setzen, und des rechten Tons der Darstellung, um sie vor aller Augen wieder lebendig erstehen zu machen.»[8]

---

[7] Die Namen der ersten Redaktionskommission in der Vorrede zum ZTB 1878. Biographien und Nachrufe sind greifbar in der Bibliothek des Staatsarchivs.

[8] Vorrede zum ZTB 1878.

Diesem Programm folgten die fortan Jahr für Jahr erscheinenden Taschenbücher. Nebst historischen Arbeiten im eigentlichen Sinn boten die ersten Jahrgänge auch Belletristisches. Zum Freundeskreis von Prof. Johann Rudolf Rahn zählte Conrad Ferdinand Meyer, und dieser verfasste eigens für den ersten Jahrgang des neuen Taschenbuches seine berühmte Novelle «Der Schuss von der Kanzel». Allerdings bereute er später, den Erstdruck im Zürcher «Almanach», diesem «Amateur-Unternehmen», zugelassen zu haben: «Kann dem deutschen Publikum zugemutet werden, den (sc.: Almanach) zu kaufen, nur um meine Novelle zu lesen?»[9] Dies hinderte ihn aber nicht, auch in den folgenden Jahren Aufsätze zu liefern. Auch von Gottfried Keller finden sich zwei kleinere Beiträge, so im Jahrgang 1880 «Die Johannisnacht» und im Jahrgang 1883 als Erstdruck sein Gedicht «Der Kranz» über Ludwig Uhland.[10]

Zum Programm des Taschenbuches gehört seit 1878 die «Zürcher Chronik», in der die erinnerungswürdigen Geschehnisse im Kanton Zürich festgehalten sind, und die sich als Nachfolgerin der berühmten «Memorabilia Tigurina» des 18. und früheren 19. Jahrhunderts versteht, sowie die «Zürcher Bibliographie» als Verzeichnis der gedruckten Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde von Stadt und Kanton Zürich. (Seit 2006 erscheint die Bibliographie nicht mehr im Rahmen des Taschenbuches, sondern als selbständige Reihe der Zentralbibliothek.)

Die Jahrgänge 1878 bis 1881 wurden von Orell Füssli & Co. verlegt, die folgenden von der Gesellschaft vom alten Zürich auf eigene (Un-)Kosten in Kommission bei Buchhändler und Verleger Samuel Höhr (Jahrgänge 1882–1892) bzw. dessen Nachfolgern Höhr & Fäsi (Jahrgang 1893), Fäsi & Beer (Jahrgänge 1894–1920). Diese Buchhandlungs- und Verlagsfirma war damals eine der bedeutendsten ihrer Art in der Schweiz. Sie gab während langer Jahre für die Schweize-

---

[9] Zitiert nach Ursula Isler-Hungerbühler: Johann Rudolf Rahn, Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 39.) Zürich 1957, S. 41.

[10] Gottfried Keller: Sämtliche Werke. Hrsg. von Jonas Fränkel. 2. Bd., 2. Abt. Gesammelte Gedichte, Anhang. Bern und Leipzig 1938, S. 139 und S. 232

rische Geschichtsforschende Gesellschaft das «Archiv für Schweizerische Geschichte» und das «Jahrbuch» heraus; die meisten Zürcher Neujahrsblätter erschienen bei ihr in Kommission, sie betreute zwei der damaligen grossen Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv (die Urkundenbücher von Stadt und Landschaft Zürich und die Zürcher Steuerbücher) – und ebenso gehörte das Zürcher Taschenbuch «zu den bedeutenderen Publikationen des Verlages», heisst es in der Firmengeschichte.[11]

Die Redaktionskommission bedurfte während der ersten 35 Jahre keiner neuen Mitglieder. Einzig Stadtbibliothekar Dr. Hermann Escher, seit 1878 Mitglied der Gesellschaft vom alten Zürich, ergänzte die Kommission; er löste 1884 Friedrich O. Pestalozzi als Redaktor des Taschenbuches ab. 1910 bestand die Kommission aus Dr. Hermann Escher, Prof. Johann Rudolf Rahn, Friedrich O. Pestalozzi und Prof. Gerold Meyer von Knonau. Die übrigen Gründungsmitglieder waren inzwischen verstorben.

Als Autoren wirkten in den ersten Jahrzehnten die Kommissionsmitglieder selbst, namentlich Johann Rudolf Rahn und Gerold Meyer von Knonau, sowie Heinrich Zeller-Werdmüller. Conrad Ferdinand Meyer und Gottfried Keller wurden bereits erwähnt; mehrere Artikel verfasste auch die Schriftstellerin Nanny von Escher. Beiträge lieferten ferner alle bekannten Historiker der damaligen Zürcher Schule, so die Professoren Georg von Wyss, Wilhelm Öchsli, Karl Dändliker, Staatsarchivar Paul Schweizer, aber auch weitere bedeutende Hochschullehrer wie der Literaturwissenschaftler Jakob Baechtold und der Kirchenhistoriker Emil Egli. Ihre Arbeiten besitzen heute noch wissenschaftliche Gültigkeit. Als weitere bemerkenswerte Autoren seien genannt Georg Finsler, der letzte Zürcher Antistes, sowie Dominikus Willi, Abt der Zisterzienserabtei Marienstatt und von 1898 bis 1913 römisch-katholischer Bischof der Diözese Limburg an der Lahn. Dessen Artikel («Des Klosters Wettingen Gütererwerbungen im Gebiete des Kantons Zürich», 1887) wurde 1937 unter grober

---

[11] Werner Peter: Die Geschichte des Hauses Beer & Co. zu Zürich. Zürich 1948, S. 7–8.

Verletzung des Urheberrechts in Zeitungen des Zürcher Unterlandes abgedruckt, was die Kommission zur Prüfung der Frage veranlasste, ob ein Prozess vor dem Obergericht anzustreben sei.

Stellvertretend für die vielen archivkundigen «Laienforscher», die stets Wesentliches zum Gelingen des Taschenbuches beitrugen, sei der Artikel von Alfred Farner, Pfarrer in Stammheim, im Jahrgang 1899 erwähnt. Der Aufsatz erntete das Missfallen der Kantonsregierung. Er handelte kenntnisreich und fundiert von den nach der Reformation eingeführten Pfarrbüchern mit ihren Einträgen zu den Taufen, Ehen und Todesfällen. Pfarrer Farner tadelte dabei den Umgang mit diesen Büchern nach Einführung der staatlichen Registerführung 1876: «Es that ein Jeder, was ihn gut dünkte, nämlich jeder Civilstandsbeamte.» Die Folge war eine Anfrage und eine Enquête des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes in dieser Sache; vom Regierungsrat wurden die kritischen Ausführungen des um dieses Kulturgut besorgten Pfarrers «als schwere Angriffe gegen die Besorgung des Zivilstandswesen im Kanton Zürich» gewertet, als «zum mindesten eine masslose Übertreibung». Er verlangte vom Bund eine Entlastung von den Vorwürfen (die allerdings nie eintraf).[12]

Neue Grundlage und Krise im ersten Weltkrieg

In seiner «Vorbemerkung» zum Jahrgang 1913, der auch ein Register über sämtliche seit 1858 erschienenen Beiträge enthielt, kündigte Redaktor Dr. Hermann Escher eine neue Ära in der Geschichte des Taschenbuches an. Die bisherige Herausgeberschaft, also die «Gesellschaft vom alten Zürich», verzichte auf die Weiterführung des Unternehmens. Gleichzeitig konnte Escher jedoch mitteilen, dass die bestehende Redaktionskommission (als «eine Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde») das Taschenbuch weiter herausgebe, finanziell unterstützt nun hauptsächlich von der Antiquarischen Gesellschaft

[12] Staatsarchiv Zürich: N 32.3 (2); Regierungsratsbeschluss Nr. 77 vom 21. Januar 1904.

Zürich. «Mögen die alten Freunde auch in Zukunft unserer Publikation treu bleiben und recht viele neue ihre Unterstützung zuwenden.»[13]

Die «Gesellschaft vom alten Zürich» hatte sich überlebt, die Reihen der ehemaligen «Jugendbewegung» waren gelichtet. Als ihre letzten Vertreter verblieben bis zu ihrem Tod Dr. Hermann Escher (gestorben 1938) und Friedrich O. Pestalozzi (gestorben 1940) als Mitglieder der Kommission; anlässlich der endgültigen Auflösung der Gesellschaft 1938 erbte das Taschenbuch einen Teil des verbliebenen Vermögens.[14]

Nach der Trennung des Taschenbuches von der «Gesellschaft vom alten Zürich» stiessen 1913 neu zur Redaktionskommission (bestehend aus Friedrich O. Pestalozzi, Prof. Gerold Meyer von Knonau und Dr. Hermann Escher) die Professoren Johannes Häne und Hans Nabholz. Ersterer war 1902/03 Zürcher Staatsarchivar gewesen, Letzterer 1903 dessen Nachfolger geworden. Es war beabsichtigt, dass Prof. Nabholz die Jahrgänge 1914 und 1915, die folgenden Jahrgänge dann Prof. Häne redigieren sollte.[15] Erfreulich war die Unterstützung durch die Antiquarische Gesellschaft, die ähnliche Werke förderte und mit der man ideell und personell eng verbunden war (Prof. Gerold Meyer von Knonau war seit 1871 deren Präsident). Auf dem Titelblatt des Taschenbuches hiess es seit Jahrgang 1914: «Herausgegeben mit Unterstützung der Antiquarischen Gesellschaft von einer Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde.» Die Taschenbuchkommission bildete fortan mehr noch als zuvor einen engeren Zirkel, der die Vorsteher von Universität, Zentralbibliothek, Staatsarchiv und Antiquarischer Gesellschaft vereinigte mit dem Ziel, durch das Taschenbuch die Zürcher Geschichte zu fördern und zu vermitteln.[16]

---

[13] ZTB 1913, Vorrede.

[14] Staatsarchiv Zürich: X 177.3, Lebenserinnerungen von Friedrich O. Pestalozzi, S. 514–516. Emil Eidenbenz-Pestalozzi (wie Anm. 2), S. 46–47.

[15] Vorbemerkung zum ZTB 1913.

[16] Akten und Protokolle (in die 1920er Jahre hinaufreichend) der Taschenbuch-Kommission beim Redaktor im Staatsarchiv Zürich.

Trotz dieser beeindruckenden institutionellen Verankerung hatte die neue Trägerschaft von Beginn an mit zeitbedingten Problemen zu kämpfen. Der Erste Weltkrieg und der Militärdienst machten die Redaktionsarbeit schwierig. Im Dezember 1913 erschien der von Staatsarchivar Nabholz redigierte Jahrgang 1914. Der nächste Band folgte unter dem Titel «Zürcher Taschenbuch 1915–1917» erst Ende 1916. Die Redaktion hatte nun Dr. Johannes Häne inne. Aber die grössten Schwierigkeiten standen noch bevor. Die gewaltige Teuerung während des Weltkrieges (in Zürich stieg der Lebensmittelindex von 1914 bis 1920 um 123 Prozent) forderte ihren Tribut. Im April 1920 musste die Kommission via Presse bekannt geben, dass die «ganz ausserordentliche Steigerung der Papierpreise und der Druckkosten» um mehr als 200 Prozent die vorläufige Sistierung des Taschenbuches zur Folge habe. Die Deckung des Defizits könne den «Herren, die seit Jahren in verdienstlicher und verdankenswerter Weise das Unternehmen finanziell unterstützen, künftig nicht mehr zugemutet» werden. Die Kommission beschloss im Dezember 1920: «Für das Jahr 1921 wird die Herausgabe des Zürcher Taschenbuches eingestellt, da es nicht möglich war, die hiefür nötigen Mittel aufzubringen.»[17]

Es erschien kein Taschenbuch-Jahrgang 1921. Aber der in der Presse erfolgte «Notschrei» (als einen solchen bezeichnete Prof. Häne den Aufruf zur Rettung des Taschenbuches) verhallte nicht ungehört. Ende 1920 erklärte sich der Buchdrucker und Verleger Arnold Bopp (1844–1924) an der Kasernenstrasse in Zürich-Aussersihl bereit, das Zürcher Taschenbuch zu übernehmen, auf eigene Rechnung zu drucken und zu vertreiben, wobei die bestehende Kommission die Redaktion selbständig weiterführen sollte.[18]

Die seit 1890 unter diesem Namen bestehende Firma A. Bopp & Co. war bekannt geworden durch die Herausgabe des Zürcher Lokalfahrplans, den «Bopp».[19] Arnold Bopp nahm sich mit Energie des Zürcher

---

[17] Neue Zürcher Zeitung, 6. April 1920. Zürcher Chronik 10.4.1920, in: ZTB 1926, S. 273.

[18] Geleitwort zum ZTB 1921/22. Zürcher Chronik 16.12.1920, in: ZTB 1926, S. 302.

[19] Zum Andenken an Herrn Arnold Bopp, Buchdrucker und Verleger in Aussersihl-Zürich, 1844-1924. o. J.

Taschenbuches an. 1921 veranstaltete die Gewerbeschule unter ihren Schülern der graphischen Abteilung einen Wettbewerb für die Einbandgestaltung; Hermann Blaser in Zürich gewann den zweiten Preis und wurde mit der Ausführung seines Entwurfs beauftragt. Es entstand das Markenzeichen des Taschenbuches, der Zürcher Löwe als Schildhalter und die Umschrift «Zürcher Taschenbuch».[20] Den Jahrgängen 1921/22 (diese Jahre erschienen in einem Band), 1925 und 1927 wurden grossformatige Kunstblätter mit Ansichten aus dem alten Zürich beigegeben, die man heute noch gelegentlich an Wänden in Wohnungen und Büros findet. Kurze und unterhaltende «Miszellen» aus dem Staatsarchiv lockerten den Inhalt auf. Diese und andere Anstrengungen sowie ein dankbares Publikum ermöglichten es, den Absatz zu vervierfachen, wenngleich (wie man illusionslos feststellte) die Kosten damit immer noch nicht gedeckt waren.

Die Redaktion der Jahrgänge 1915–1931 sowie die administrativen Geschäfte besorgte Prof. Johannes Häne, der dafür ein bescheidenes Honorar bezog. Die Redaktionskommission, die weiterhin als Herausgeberin fungierte, blieb nach 1913 wiederum lange unverändert. Eine willkommene Verstärkung war einzig der Eintritt des Privatgelehrten Adrian Corrodi-Sulzer, der 1925 zum Ehrendoktor der Universität Zürich ernannt wurde «in Anerkennung seiner gründlichen, mit kritischem Sinn und vorzüglicher Kombinationsgabe durchgeführten Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Zürich». Sein Hauptwerk war die Schaffung eines historischen Grundbuches der Stadt Zürich, eine mehr als 100000 Karten umfassende Sammlung zur Häusergeschichte, die noch heute im Staatsarchiv rege benutzt wird. Das Taschenbuch bereicherte er bis zu seinem Tod 1944 mit 19 kleineren und grösseren Abhandlungen, meist bau- und kulturgeschichtlichen Inhalts; der Jahrgang 1945 war seinem Andenken gewidmet.[21]

---

[20] Zürcher Chronik, 4.6.1921, in: ZTB 1927, S. 237.
[21] Hans Nabholz: Dr. h. c. Adrian Corrodi-Sulzer 1865–1944, in: ZTB 1945, S. 1–8.

Von der Firma A. Bopp & Co. zu Verlag und Druckerei an der Sihl AG 1933

In den sorgenerfüllten Krisenjahren um 1930 musste das Taschenbuch erneut um seine Existenz bangen. 1929 erfolgte der finanzielle Zusammenbruch der Verlags- und Druckereifirma A. Bopp & Co., die seit 1921 bedeutende Opfer für das Taschenbuch gebracht hatte. Dank eines Vergleichs überlebte die Verlagsseite, während die Druckerei an die zu diesem Zweck gegründete Firma AG Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung überging.[22] Oberst Arnold Bopp, der Sohn des Gründers, erklärte sich darauf bereit, das Taschenbuch weiterhin auf eigene Rechnung herauszugeben, verlangte aber einen jährlichen Unkostenbeitrag der Kommission von 1500 Franken. So geschah es. Die Jahrgänge 1931 bis 1933 verlegte und vertrieb die Firma Bopp; gedruckt wurden diese Bände wie bis anher an der Kasernenstrasse 23 in Zürich, nun aber durch die neue Besitzerin, die AG Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung.

Bereits Ende 1932 allerdings wünschte Arnold Bopp angesichts neuer Defizite und «zur Verminderung des Risikos» den endgültigen Rücktritt vom Vertrag mit dem Zürcher Taschenbuch. In die bisherigen Pflichten und Rechte des Verlegers, auf eigene Rechnung und gegen einen jährlichen Unkostenbeitrag der Redaktionskommission das Zürcher Taschenbuch herauszubringen, trat 1933 die AG Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung, die sich nun «Druckerei an der Sihl AG» nannte.

Auf dem Vertrag von 1933 beruht das Verhältnis von Taschenbuchkommission und der Druckerei heute noch. Das Verlegen des Zürcher Taschenbuches war natürlich zu keiner Zeit ein finanziell lohnendes Geschäft. Es bedeutet für die Buchdruckerei an der Sihl AG (seit 2006 Sihldruck AG) wie bereits zuvor für deren Vorgängerin A. Bopp & Co. ein kulturelles Engagement, das nicht selbstverständlich ist.

---

[22] Andreas Thommen (Red.): Eine stadtverbundene Druckerei. 50 Jahre Buchdruckerei a/d Sihl Zürich. Zürich 1979.

Unterstützung durch Stadt und Kanton Zürich seit 1930

Durch den seit 1930 notwendig gewordenen Druckkostenbeitrag sah sich die Kommission ihrerseits, wie bereits 1920, in finanziellen Schwierigkeiten. Der bestehende Fonds, geäufnet aus Zuwendungen der Kommissionsmitglieder und Privater, sowie die Beiträge der Antiquarischen Gesellschaft genügten zur Bestreitung der neuen Verpflichtung nicht. Indessen kamen nun glücklicherweise Stadt und Kanton Zürich zu Hilfe. Der Grosse Stadtrat von Zürich bewilligte 1930 in einer Zeit, als die Stadt selbst in grossen Schwierigkeiten war, einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von 1000 Franken.[23] Auch der Kanton trug seinen Teil an das Weiterbestehen des Zürcher Taschenbuches bei. Allerdings glaubte der Regierungsrat «der Konsequenzen halber», dies nicht in gleicher wiederkehrender Form tun zu dürfen wie die Stadt. Lediglich für die Jahre 1930 und 1931 sprach der Kantonsrat einen Kredit von je 1000 Franken, für 1932 verweigerte der Regierungsrat einen solchen, für die beiden folgenden Jahre dann bewilligte er einen Zuschuss von je 500 Franken aus seinem freien Kredit.

Der Regierungsrat hatte 1930 seine Zurückhaltung mit der gewiss so nicht zutreffenden Einschätzung begründet, dass das Zürcher Taschenbuch für den Kanton weniger von Bedeutung sei als für die Stadt, «da sich sein Inhalt im wesentlichen auf städtische Lokalgeschichte» beziehe. Die Taschenbuchkommission kannte den wahren Grund: Regierungsrat Dr. Oscar Wettstein hatte keine Freude an Inhalt und Form der Jahreschronik im Zürcher Taschenbuch.

Weitere kantonale Beiträge aus dem Kulturkredit des Regierungsrats flossen der Taschenbuchkommission 1942 und 1957 in der Höhe von 4000 Franken bzw. 5000 Franken zu. Seit 1971 erhält sie auch vom Kanton einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von zunächst 2000 Franken für den Druck des Taschenbuches, das gemäss Regierungsratbeschluss «sowohl dem Fachhistoriker wie einem geschicht-

[23] Beschluss des Grossen Stadtrates vom 15. Oktober 1930.

lich interessierten breiteren Publikum als historisches Jahrbuch für das gesamte Kantonsgebiet» dient.[24]

Generationenwechsel um 1930

Die Jahre um 1930 brachten dem Taschenbuch nicht nur wirtschaftliche Sorgen, gleichzeitig bahnte sich nach beinahe 20-jähriger Konstanz in der Besetzung von Kommission und Redaktion ein Generationenwechsel an. 1931 verstarben sowohl Prof. Häne als auch Prof. Meyer von Knonau, dieser als Letzter seines Geschlechts. Prof. Nabholz trat zugunsten seiner Professur vom Amt des Staatsarchivars zurück, Dr. Hermann Escher altershalber als Direktor der Zentralbibliothek. Sie blieben Mitglieder der Taschenbuchkommission und konnten ihre Nachfolger, Dr. Anton Largiadèr als Staatsarchivar und Dr. Felix Burckhardt als Direktor der Zentralbibliothek, zum Mittun in der Kommission bewegen. Die wichtige Anbindung des Zürcher Taschenbuches an diese Institutionen blieb damit gewahrt.

Der Gründer der neuen Folge des Taschenbuches, Friedrich O. Pestalozzi, verstarb in hohem Alter 1940, nachdem ihm der Jahrgang 1937 noch feierlich als Festgabe zum 90. Geburtstag hatte überreicht werden können.

Gleichzeitig mit seinem Eintritt übernahm es Anton Largiadèr, die nach dem Tod von Prof. Johannes Häne verwaiste Redaktion für ein Jahr interimistisch zu versehen. Von ihm stammt der Jahrgang 1932. Zum definitiven Redaktor wurde im folgenden Jahr Dr. Werner Schnyder gewählt. Schnyder war damals ständiger Gast am Staatsarchiv, er erarbeitete für die Zürcher Handelskammer die Quellensammlung zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte und – zusammen mit Hans Nabholz – im Auftrag von Constaffel und Zünften die Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte. Zum fest angestellten Mitarbeiter des

---

[24] Staatsarchiv Zürich: Regierungsratsbeschlüsse Nr. 1838 vom 21. August 1930; Nr. 2483 vom 19. November 1931; Nr. 774 vom 7. April 1932; Nr. 1543 vom 15. Juni 1933; Nr. 1843 vom 2. Juli 1942; Nr. 3840 vom 7. November 1957; Nr. 4017 vom 20. August 1970.

Staatsarchivs wurde er nach Abschluss dieser Arbeiten 1937. Nach der Pensionierung von Anton Largiadèr war er von 1958 bis 1964 selbst Staatsarchivar.

Dr. Werner Schnyder redigierte nicht weniger als 25 Jahrgänge des Taschenbuchs, jene von 1933 bis 1957. Er soll ein Redaktor gewesen sein, der es «nicht allen leicht gemacht» hat, «der sich nicht scheute, an Manuskripten herumzukorrigieren, aber immer im Interesse der Sache und zur Hebung des Niveaus dieser Taschenbücher. Eine Unmenge von Arbeit hat er auf diesem Posten geleistet.»[25] Regelmässig lieferten ihm seine Kommissionskollegen fundierte Beiträge, so Oberrichter Dr. Arthur Bauhofer (Kommission 1953–1967), Dr. Emil Usteri (Kommission 1944–1983), Staatsarchivar Prof. Anton Largiadèr, ferner der Kunsthistoriker Paul Bösch oder auch Wilhelm H. Ruoff, Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Zürich.

Aus der Redaktions- und Kommissionsarbeit

Das Zürcher Taschenbuch war stets ein Publikationsorgan nicht nur für Fachhistoriker, sondern auch für lokalhistorisch und heimatkundlich tätige Laien. Zahllose Gemeindeschreiber, Lehrer, Pfarrer, Notare, Familienforscher, Studenten usw. haben das Taschenbuch mit den Erkenntnissen aus ihren Archivforschungen bereichert, die sonst in ihren Schubladen liegen geblieben und für die Forschung verloren gegangen wären. Der spätere Redaktor, Dr. Otto Sigg, schrieb 1978: «Die Popularisierung der heimatlichen Geschichte soll aber nicht nur von der Seite des Lesers her verstanden werden. Das Taschenbuch hat sich bewusst auch Autoren geöffnet, die ohne Fachausbildung, aber mit Liebe und Geschick unserer Vergangenheit nachgehen.»[26]

Die Vielfalt der Autoren und der bearbeiteten Themen bilden das charakteristische Merkmal des Zürcher Taschenbuches. Über der nötigen Qualität von Darstellung, Form und Wissenschaftlichkeit

---

[25] Emil Usteri: Werner Schnyder 1899–1974, in: ZTB 1976, S. 120–123.
[26] Otto Sigg: Geleitwort zum Generalregister, in: ZTB 1978, S. 351.

wachen Redaktor und Kommission. Die meisten Beiträge werden dem Taschenbuch durch die Autoren angeboten. Dass solche gelegentlich auch abgelehnt werden müssen, liegt in der Natur der Sache. Die Begründung erfordert dann diplomatisches, sich in die Seele des Autors einfühlendes Geschick. Ablehnende Entscheide sind freilich eher selten, betroffen davon waren aber auch schon gestandene Universitätsprofessoren! Eine Vorentscheidung fällt in der Regel der Redaktor, der sich auch gewisse redaktionelle Eingriffe erlaubt. Er übergibt die Beiträge dann den Kommissionsmitgliedern zur Begutachtung. Der Entscheid fällt in der Kommissionssitzung auf Antrag des Referenten. Allfällige Änderungs- und Verbesserungsvorschläge werden mit den Autorinnen und Autoren besprochen, was in der Regel gut aufgenommen wird, aber auch empfindliche Reaktionen auslösen kann. Allgemein gilt, dass die Selbstverantwortung des Verfassers wichtig bleibt, denn der redaktionelle und verlegerische Aufwand muss gering gehalten werden, wenn das Taschenbuch in seiner bisherigen Form weiter bestehen soll.

Auch die Taschenbuchkommission selbst verzichtet auf jeden unnötigen administrativen Aufwand. Rechnung und Protokoll werden zwar geführt, besondere Statuten indessen besitzt sie keine. Versuche, solche zu schaffen, blieben ohne Folgen. Einen Präsidenten besitzt die Gesellschaft seit 1931; zuvor führte der Redaktor den Vorsitz. Beitreten kann man ihr nicht, vielmehr ergänzt sie sich bei Bedarf selbst, durch Kooptation.

Der Tradition und der Einfachheit verpflichtet ist die äussere Erscheinung des Taschenbuches. Form und Ausstattung sind seit 1878 weitgehend unverändert geblieben. Auf Begehren des Verlages wechselte 1958 die Schrift von der Fraktur zur Antiqua, 1971 trat an die Stelle aufgeklebten Blaupapiers auf Pappe ein maschinell hergestellter Kunstledereinband, und 1972 wurden das Titelblatt und die bisher in Bastarda gehaltenen Überschriften modernisiert. 1960 diskutierte die Kommission neuere Entwicklungen auf dem Gebiet lokalhistorischer Jahrbücher, beschloss aber einstimmig, bei der bewährten Form zu bleiben und sich keinen wandelbaren Moden zu unterwerfen.

Vom Anliegen des Zürcher Taschenbuches: «Zürcher Historie konkret»

Nach seiner Beförderung zum Staatsarchivar trat Dr. Werner Schnyder 1957 von der Redaktion des Taschenbuches zurück. Zum Nachfolger wählte die Kommission Dr. Hans Conrad Peyer, wissenschaftlicher Archivar am Staatsarchiv. Dieser redigierte die Jahrgänge 1958 bis 1965, um nach seiner Wahl zum Staatsarchivar die Redaktion an einen weiteren Mitarbeiter und späteren Staatsarchivar weiterzureichen, Dr. Ulrich Helfenstein (Redaktor der Jahrgänge 1966 bis 1972).

Dr. Hans Conrad Peyer, der spätere Universitätsprofessor, bekannte sich ausdrücklich zu einer Tradition der Geschichtsschreibung, die seit je auch das Taschenbuch bestimmt. Er beharrte auf dem «konkreten Gegenstand» und misstraute der «systematisierenden Theorie», heisst es in seinem Nachruf. «Das Überwuchern der Theorie» in der neueren Geschichtswissenschaft habe er als einen Irrweg beklagt und stets betont, dass sich historische Probleme oder Fragen nicht theoretisch lösen liessen.[27]

Prof. Peyers Abneigung gegen die «philosophisch-spekulative» Behandlung des historischen Stoffes teilten frühere und spätere Exponenten des Taschenbuches, so namentlich Prof. Gerold Meyer von Knonau oder die Staatsarchivare Hans Nabholz, Anton Largiadèr und Ulrich Helfenstein. Letzterer zählte sich (mit seinen Worten) «als Historiker bloss zu jenen altmodischen, wohl ein wenig einfältigen Leuten, denen nicht viel an abstrakten Problemen liegt, die weder Strukturen erforschen, noch sich der so beliebten ‚Aufarbeitung' der Geschichte widmen mögen, sondern die sich mehr aus Neugier und barer Schaulust der Vergangenheit zuwenden und zufrieden sind, den Weltlauf wie das menschliche Tun und Treiben still zu beobachten ...»[28]

---

[27] Nachrufe auf Hans Conrad Peyer von Ulrich Knellwolf und Hans-Jörg Gilomen im ZTB 1996, S. 331–339.

[28] Hermann Escher: Gerold Meyer von Knonau 1843–1931. (Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft 1933.) Zürich 1933, S. 35. Anton Largiadèr: Prof. Dr. phil. Hans Nabholz 1874–1961. (Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft 1963.) Zürich 1962, S. 23. Ulrich Helfenstein: Opera mea quasi omnia. Zürich 2000, S. XX.

Vielleicht wirkt in diesem unspektakulären Erkenntnisinteresse die bekannte alte zürcherische Nüchternheit nach. So auch das Zürcher Taschenbuch: Bevorzugt zum Abdruck gebracht werden durch Quellenforschung erarbeitete und bündig dargestellte Gegenstände oder Szenen aus der zürcherischen Geschichte, die auch abseits der zeitlich bedingten Paradigmen liegen dürfen. Ein kleines Beispiel dafür aus der Redaktionszeit von Prof. Peyer stellt etwa der Aufsatz dar über die «Geschichte des Gewehrgriffs» (1959). Abhandlungen hingegen, deren Stärke eher auf der theoretisch-methodischen Ebene liegen, wird in der Kommission gelegentlich mit Kritik begegnet, wenngleich sich das Taschenbuch natürlich auch solchen Ansätzen nicht verschliesst.

Die verständliche und leserfreundliche Darstellung des Stoffes ist sodann eine Pflicht der Leserschaft gegenüber, die nicht nur aus akademischen Spezialisten besteht, sondern vor allem aus breiten, an zürcherischer Geschichte interessierten Kreisen.

Das Taschenbuch und das Staatsarchiv Zürich

Vom Publikum wird das Zürcher Taschenbuch in der Regel als ein Publikationsorgan des Staatsarchivs Zürich verstanden. Dies ist eine Folge der seit jeher engen Zusammenarbeit zwischen dem Taschenbuch und dem Staatsarchiv. Die ältere Folge war 1858 ins Leben gerufen worden durch Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau. Alle seit 1902 amtierenden Staatsarchivare waren während langer Jahre Mitglied der Redaktionskommission und haben einen oder viele Jahrgänge selbst redigiert. Zuletzt war Dr. Otto Sigg, Staatsarchivar 1983 bis 2006, Redaktor der 34 Jahrgänge von 1973 bis 2006. Seit 1932 ist das Staatsarchiv «Geschäftssitz» des Taschenbuches bzw. seiner Kommission. Und der Taschenbuch-Jahrgang 1987 stand als Festgabe ganz im Zeichen des Jubiläums «150 Jahre Staatsarchiv 1837–1987».

Für das Taschenbuch ist das enge Zusammenwirken mit dem Staatsarchiv wichtig. Dies gilt umso mehr, als in den letzten Jahrzehnten die früheren Verbindungen mit der Universität, der Zentralbibliothek und auch der Antiquarischen Gesellschaft aus diesen oder jenen Gründen lockerer geworden sind. Aber auch für das Staatsarchiv ist

das Taschenbuch von Bedeutung, gehört doch zu seinem Auftrag die Öffentlichkeitsarbeit. Das Staatsarchiv Zürich bemüht sich traditionell stark um seine Kundschaft und geniesst deswegen einen besonderen Ruf. Seine Archivalien sollen erforscht und die Resultate publiziert werden. Die überwiegende Mehrheit der seit 1858 erschienen Beiträge basiert auf Quellen des Staatsarchivs. Das Programm des Taschenbuches ermöglicht es auch sogenannten «Laien» unter den Archivbesuchern, ihre oft wertvollen Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.

Seit 1978 besteht eine weitere wichtige Bindung zwischen dem Taschenbuch und dem Staatsarchiv. In den früheren Jahrzehnten war der weitaus grösste Teil des Taschenbuches verkauft worden an einen festen Stamm von Kunden, die ein Abonnement direkt beim Verlag unterhielten; der Absatz via Buchhandel war nie sehr bedeutend. Auf diesen Listen der Stammkunden tauchen noch in den 1950er-Jahren viele alte Zürcher Geschlechter auf, ferner Universitätsprofessoren, Mittel- und Volksschullehrer, Pfarrer und andere Kreise, die sich ihrer Herkunft und ihrem Bildungsgang gemäss für die traditionelle «Heimatkunde» und die Lokalgeschichte interessierten. Diese Stammkundschaft nun schmolz zusehends zusammen, durch «Aussterben» und das Ausbleiben neuer Leser aus diesem sich ebenfalls wandelnden Milieu.

Es war deshalb eine glückliche Fügung, dass 1978 mit dem «Verein der Freunde des Staatsarchivs Zürich» ein neuer Abnehmerstamm gefunden werden konnte. Dieser Verein war 1976 gegründet worden in der Absicht, dem Staatsarchiv fördernd zu Seite zu stehen und das Verständnis für das zürcherische Archivwesen im Allgemeinen zu vertiefen. Für viele Angehörige dieses Vereins, gegenwärtig etwa 400 an der Zahl, ist die Überreichung des Taschenbuches als einer Jahresgabe jeweils an ihrer Versammlung im Dezember zu einem wichtigen Motiv ihrer Mitgliedschaft überhaupt geworden. An diesen Verein ging 1982 sodann ein Teil des damals aufgelösten staatlichen Archivfonds mit der Bestimmung, «diese Summe für den Fortbestand des Taschenbuches einzusetzen».

Vom 4. November 1977 berichtet die «Zürcher Chronik»: «Im Staatsarchiv wird mit einem Festakt der 100. Jahrgang des Zürcher Taschenbuches durch den derzeitigen Präsidenten der Redaktions-

kommission, Professor Schwarz, präsentiert. Staatsarchivar Helfenstein erklärte, dass das Taschenbuch wegen seiner seit jeher engen Beziehungen zum Staatsarchiv seinen Geburtstag hier feiere, währenddem Redaktor Sigg auf Reminiszenzen aus der Geschichte und Gegenwart des Taschenbuches hinwies.»[29]

Der damalige Präsident, Prof. Dietrich W. H. Schwarz, lud anlässlich des 100. Jahrganges der neuen Folge die Redaktionskommission zu einem Mahl in den «Rüden» ein, das Gesellschaftslokal der Constaffel, und erinnerte damit an das «alte Zürich», das dem erneuerten Taschenbuch 1878 Pate gestanden hatte. Mit dabei war damals auch der Zürcher Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer, Mitglied der Taschenbuchkommission seit 1962. Dem Jahrgang 1978 war ein General-, Sach- und Personenregister zu allen bisher erschienenen Aufsätzen beigegeben, das Norbert Domeisen in vierteljähriger Arbeit erstellt hatte.

Wohl gesinnt ist dem Taschenbuch auch die dem Staatsarchiv vorgesetzte Direktion der Justiz und des Innern. Ausdrücklich hat der Direktionsvorsteher im Jahr 2002 die Verankerung des Taschenbuches im Staatsarchiv begrüsst, liegt der Zweck des Zürcher Taschenbuches doch auf der Linie der Direktion, die Integration und das Interesse am öffentlichen Leben zu fördern. Der Staatsbeitrag wird dem Taschenbuch seit 2001 durch das Staatsarchiv ausgerichtet.

Für das Weiterbestehen des Taschenbuches wichtig ist nebst der Unterstützung durch Stadt und Kanton Zürich der Beitrag der Genossenschaft zum Baugarten (vormals Sparkasse der Stadt Zürich) seit 1958 sowie das Engagement der Sihldruck AG; gelegentlich Beiträge sprachen Bank Leu und Kantonalbank sowie private Gönner.

---

[29] Zürcher Chronik 4. 11. 1977, in: ZTB 1979, S. 209

150 Jahre Zürcher Taschenbuch

Das Zürcher Taschenbuch blickt auf eine 150-jährige Geschichte zurück. Seit 1858 sind 131 Bände erschienen, gedruckt worden sind insgesamt mehr als 100 000 Exemplare. Auf 40 000 Seiten liegen über 1100 oft grundlegende und immer wieder zitierte Arbeiten zur Zürcher Geschichte vor, ergänzt durch die mittlerweile 130 Jahre abdeckende Zürcher Chronik und Zürcher Bibliographie. Realisiert wurde und wird das Taschenbuch mit bescheidenstem finanziellem und administrativem Aufwand, durch das Zusammenwirken von Privaten (einer Gesellschaft Zürcher Geschichtsfreunde), kulturbewussten Firmen (von 1920 bis 1932 Bopp & Co, seither die Sihldruck AG), öffentlichen und privaten Geldgebern (Stadt und Kanton Zürich, Antiquarische Gesellschaft, Zürcher Sparkasse bzw. Genossenschaft zum Baugarten u. a.) sowie gewichtigen öffentlichen Institutionen (Universität, Zentralbibliothek Zürich, Staatsarchiv Zürich). Entstanden ist so im Lauf von 150 Jahren auf bemerkenswerte Weise ein Stück zürcherisches Kulturgut, dessen öffentliche Wirkung gewiss nicht messbar ist, das aber unzweifelhaft und nachhaltig seinen Teil beiträgt zur ständigen Aufgabe aller Generationen, «an der Entwicklung des geistigen und bürgerlichen Lebens» zu arbeiten (Gerold Meyer von Knonau, Zürcher Taschenbuch 1858).

Anhang:

Die bisherigen Mitglieder der Kommission für das Zürcher Taschenbuch

Meyer von Knonau, Gerold (1804–1858)
Begründer und Herausgeber des Taschenbuches 1858.
Historiker, Staatsarchivar des Kantons Zürich 1837–1858. Zahlreiche grundlegende Arbeiten, u.a. Oberredaktion der vom Bund herausgegebenen «Amtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede» bis 1798.

Vögelin, Anton Salomon (1804–1880)
Mitbegründer und Herausgeber des Taschenbuches 1858–1862.
Redaktionskommission 1878–1880.
Pfarrer und Altphilologe, Professor an der Universität, Bibliothekar an der Stadtbibliothek Zürich.

Pestalozzi, Friedrich Otto (1846–1940)
Redaktionskommission 1877–1940. Taschenbuchredaktor 1878–1882.
Kaufmann und Eisenhändler mit eigener Firma (1920 mit 124 Mitarbeitern und 20 Mio. Franken Umsatz; heute: Pestalozzi & Co. AG). Dr. h. c. der Universität Zürich. Protestantisch-konservativer Politiker (Kantonsrat, Aktuar des Eidgenössischen Vereins) und Publizist.

Rahn, Johann Rudolf (1841–1912)
Redaktionskommission 1878–1912.
Kunsthistoriker, Professor an der Universität und am Polytechnikum. Gilt als Begründer der schweizerischen Kunstgeschichte.

Tobler-Meyer, Heinrich Wilhelm (1838–1903)
Redaktionskommission 1878 bis 1882 (Austritt aus der Gesellschaft vom alten Zürich).
Kaufmann und Privatgelehrter. Begründer der Gesellschaft vom alten Zürich 1856. Mitglied zahlreicher Gesellschaften, u.a. 1885–1903 Präsident der Constaffel.

Pestalozzi, Ludwig Heinrich (1842–1909)
Redaktionskommission 1878–1909.
Pfarrer am Grossmünster 1867–1909. Bruder von Friedrich O. Pestalozzi.

Zeller-Werdmüller, Heinrich (1844–1903)
Redaktionskommission 1878 bis 1882 (Austritt aus der Gesellschaft vom alten Zürich).
Kaufmann (Direktor der Papierfabrik an der Sihl) und Privatgelehrter, Dr. h. c. der Universität. Bearbeiter und Herausgeber der Zürcher Stadtbücher des 14./15. Jahrhunderts. Mitglied zahlreicher Gesellschaften, Präsident der Zunft zur Waag.

Meyer von Knonau, Gerold (1843–1931)
Redaktionskommission 1878–1931.
Sohn des Taschenbuchbegründers gleichen Namens. Historiker, Professor an der Universität, langjähriger Rektor der Universität. Gilt als Nestor der neueren Schweizer Geschichtsschreibung.

Vögelin, Anton Salomon (1804–1880)
Redaktionskommission 1878–1880. Mitbegründer und Herausgeber des Taschenbuches 1858–1862.
Pfarrer und Altphilologe, Professor an der Universität, Stadtbibliothekar.

Escher, Hermann (1857–1938)
Redaktionskommission 1883–1938, deren Präsident 1933–1938. Taschenbuchredaktor 1883–1913.
Historiker, Dr. phil. und Dr. theol. h. c., Stadtbibliothekar und erster Direktor der Zentralbibliothek.

Häne, Johannes (1862–1931)
Redaktionskommission 1914–1931. Taschenbuchredaktor 1915–1931.
Historiker. Staatsarchivar 1902–1903, Professor am Gymnasium und der ETH, Dozent an der dortigen Militärschule.

Nabholz, Hans (1874–1961)
Redaktionskommission 1914–1961. Taschenbuchredaktor 1914.
Historiker, Staatsarchivar 1903–1931, Professor an der Universität. Einer der seinerzeit bedeutendsten Historiker der Schweiz.

Corrodi-Sulzer, Adrian (1865–1944)
Redaktionskommission 1922 ca. bis 1944.
Kaufmann in Bombay und Lyon, später mit eigenem Seidenexportgeschäft. Privatgelehrter, Dr. h. c. der Universität Zürich. Sein Hauptwerk ist das historische Grundbuch der Stadt Zürich, bestehend aus über hunderttausend Karteikarten (heute im Staatsarchiv).

Largiadèr, Anton (1893–1974)
Redaktionskommission 1931–1974. Taschenbuchredaktor 1932.
Historiker. Staatsarchivar 1931–1958. Professor an der Universität, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Zahlreiche bedeutende Arbeiten zur Zürcher Geschichte.

Schnyder-Spross, Werner (1899–1974)
Kommission 1932–1971. Redaktor 1933–1957.
Historiker. Bearbeiter der Quellen zur Zürcher Wirtschafts- und Zunftgeschichte. Archivar am Staatsarchiv seit 1937, Staatsarchivar 1958–1964.

Burckhardt, Felix (1883–1962)
Kommission 1932–1962.
Historiker und Numismatiker. Bibliothekar an der Stadt- und Zentralbibliothek, deren Direktor 1932–1948. Bearbeiter des Registers zum Taschenbuch 1931–1950. Vizepräsident des Schweizerdeutschen Wörterbuches.

Muralt, Leonhard von (1900–1970)
Kommission 1939–1970.
Historiker. Professor an der Universität, Dekan der philosophischen Fakultät I. Bedeutender Reformationshistoriker, Mitherausgeber der Gesamtausgabe der Zwingli-Schriften.

Usteri-Hürlimann, Emil (1898–1983)
Kommission 1944–1983. Präsident 1954–1968.
Historiker. Bearbeiter zahlreicher historischer Material- und Quellensammlungen, u.a. im Auftrag der «Carnegie Endowment for International Peace» in den USA zur Geschichte des internationalen Schiedsgerichts.

Bauhofer, Arthur (1893–1976)
Kommission 1953–1967.
Jurist, Rechtsanwalt. Oberrichter, Obergerichtspräsident 1945–1947. Verfasser von zahlreichen Arbeiten zur Zürcher Rechtsgeschichte.

Schulthess, Hans Konrad (1911–1993)
Kommission 1953–1956. Quästor.
Verlagsbuchhändler (Miteigentümer des Verlags Schulthess & Co.) und Pianist.

Peyer, Hans Conrad (1922–1994)
Kommission 1956–1994. Redaktor 1958–1965. Präsident 1984–1992.
Historiker. Zahlreiche Publikationen. Archivar am Staatsarchiv seit 1958, Staatsarchivar 1965–1969. Professor an der Universität, Dekan der philosophischen Fakultät I 1980–1982.

Schwarz, Dietrich W. H. (1913–2000)
Kommission 1962–1993. Präsident 1968–1984.
Historiker, Numismatiker. Konservator des Münzkabinetts am Landesmuseum. Professor an der Universität. Kantonsrat. Verwaltungsrat der Neuen Zürcher Zeitung. Bearbeiter der Statutenbücher des Grossmünsters.

Widmer, Sigmund (1919–2003)
Kommission 1962–1992.
Historiker. Verfasser der mehrbändigen «Geschichte der Stadt Zürich». Stadtrat und Stadtpräsident von Zürich.

Helfenstein, Ulrich (1925–2006)
Kommission 1964–1983. Redaktor 1965–1972.
Historiker. Bibliothekar bzw. Archivar am Staatsarchiv 1954–1990, Staatsarchivar 1969–1983. Bearbeiter und Herausgeber der Matrikel der Universität Zürich.

Guyer, Paul (1907–2003)
Kommission 1965–1979.
Historiker. Archivar am Stadtarchiv Zürich seit 1943, seit 1958 bzw. 1961 Leiter des Baugeschichtlichen Archivs und Stadtarchivar. Verfasser des grundlegenden Werkes «Verfassungszustände der Stadt Zürich im 16., 17. und 18. Jahrhundert».

Trachsler, Max (1925–1986)
Kommission 1982–1986.
Volkswirtschaftler. Direktor der Schweizerischen Bankgesellschaft. Gemeinderat in Dübendorf, von 1981–1986 Stadtpräsident. Begründer der Dübendorfer Heimatbücher, für die er über hundert Beiträge verfasste.

Mitglieder waren 1976–2006 Jean-Pierre Bodmer, Leiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek, und 1984–2006 Werner Zimmermann, Stadtarchivar von Zürich.

Gegenwärtig besteht die Kommission aus: Conrad Ulrich (Eintritt 1956); Bruno Schmid (Eintritt 1968, seit 1992 Präsident); Otto Sigg (Eintritt 1971, Redaktor 1973–2006); Matthias Senn (Eintritt 1990); Christoph Mörgeli und Felix Richner (Eintritt 1994); Meinrad Suter (Eintritt 1996, seit 2007 Redaktor); Christoph Ebnöther, Stefan Schmid und Robert Dünki (Eintritt 2004); Beat Gnädinger (Eintritt 2006).